Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига, Феллинская № 5.

№. 9. Mittwoch, den 27. Februar (12. März) 1913. 24. Jahrgang.

Wohin?

Wohin, du rauschender Strom, wohin?
Hinunter, hinab, die Bahn.
Will rasten, weil ich müde bin,
Im stillen Ozean.

Wohin, du wehender Wind, wohin?
Weit, weit hinein ins Land,
Will ruhen, weil ich müde bin,
An einer Felsenwand.

Wohin, du ziehende Wolke, wohin?
Ich weiß ein dürres Feld.
Dort ward mir, weil ich müde bin,
Ein Ruheplatz bestellt.

Wohin, du fliegender Vogel, wohin?
Tief in des Waldes Reich,
Will suchen mir, weil ich müde bin,
Zur Rast einen sichern Zweig.

Wohin, du flüchtiger Mensch, wohin?
Hinein ins kühle Grab,
Dort fall' ich, weil ich müde bin,
Wie eine Blume ab.

Und du, meine Seele, wohin? wohin?
Hoch über die Wolken hinauf.
Dort nimmt mich, weil ich müde bin,
Die ew'ge Liebe auf.

E. L.



Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XXI, 1.

Eines der herrlichsten Kapitel im ganzen Bibelbuche ist das jetzt vor uns liegende. Es haucht beseligende Frische, sprudelndes Leben und eine heilige Weihe aus einer noch vor uns liegenden zukünftigen Welt, die aber von der sehnsüchtigen Seele willig aufgenommen und mit süßem Ergötzen genossen wird, wenn sie Christo angehört und auf dem festen Grunde einer unwandelbaren Hoffnung steht. Dies köstliche Kapitel ist zu verschiedenen Zeiten sicher gleich köstlich gewesen vielen Fröhlichen wie Trauernden, vielen Armen wie Reichen, vielen Gesunden wie Kranken; den Gelehrten wie den Ungelehrten, den Kindern wie den Greisen, denen, die es in hellem Lichte sehen, wie denen, welchen kaum ein Schimmer von seiner Herrlichkeit erglänzt; alle fanden hier ihren Teil, Trost, Erquickung, Aufmunterung, Freude und Genuß und alle spornte es zu immer höherer Erwartung dessen an, was kommen soll.

Doch trotz all' der großen Reichtümer, welche bereits von so verschiedenen Seelen aus diesem Kapitel geschöpft wurden, dürfen wir wohl dreist die Frage stellen: Was eigentlich verstehen wir von demselben? Denn, wenn wir alles, was je in ihm entdeckt wurde, imstande wären zusammenzubringen und beschauten, so würden wir sicher finden, daß es nur winzig wenig, dürftig und unbefriedigend wäre. Immer bliebe uns der Eindruck zurück, als ob jede Auslegung anstatt seine Herrlichkeit zu erhöhen, nur seine Erhabenheit und Schöne abschwäche. Aus dem Grund empfindet man eine Art Zurückhaltung, ein tiefes Gefühl der Armut und Schwäche, wenn man sich ihm nähert, um das Licht andern wieder zu geben, das einem über dasselbe aufgegangen ist. Man kann nur flehen: „Herr Der Du die Feder Johanni leitetest, als Du ihm dies wunderbare Gesicht gabst, damit er uns aufschreibe, leite auch die unsere. Wir haben denn zuerst

den neuen Himmel und die neue Erde.

V. 1. „Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer ist nicht mehr." Gleich der erste Vers dieses unvergleichlichen Kapitels stellt uns vor Schwierigkeiten, über die wir nicht leicht hinweg kommen. Wenn wir das Wort Gottes nur oberflächlich lesen, dann allerdings sind wir bald fertig mit diesem Verse; dann nehmen wir einfach an, was als abgemachte Sache von

dem Durchschnittschristen geglaubt wird, daß es endlich einmal mit Himmel und Erde ein für allemal aus sein wird und an ihrer Statt von Gott ein neuer Himmel und eine neue Erde werden. Untersuchen wir jedoch unser Bibelbuch, so müssen wir vor dieser allgemein angenommenen Ansicht Halt machen und dieselbe nach dem Wort und Zeugnis korrigieren.

Verschiedene Erwägungen, sowie eine Anzahl Stellen der heiligen Schrift lassen eine völlige Zerstörung und Vernichtung unserer heutigen Erde eigentlich garnicht zu und oft zeigen selbst jene Aussprüche der Schrift, welche dies zu sagen scheinen, wenn genauer betrachtet, daß in Wirklichkeit ein Untergang nicht gemeint ist. Ganz unzweideutig und positiv sagt uns z. B. Salomo: „Ein Geschlecht vergeht, das andere kommt, die Erde bleibet aber ewiglich" (Pred. 1, 4). Man müßte einem solchen Ausspruch des Heiligen Geistes doch Gewalt antun, um ihn in's Gegenteil auszulegen, d. i. dahin zu deuten, die Erde, dieser Körper derselben, auf dem wir wohnen, werde eines Tages gänzlich vernichtet werden. Oder wir müßten, wie das so viele so gern tun, uns an das Wort „ewig" machen und es zugunsten unserer vorgefaßten Ansicht zu einer gewissen Zeitperiode herabsetzen; doch dann wären wir gezwungen, es auch auf Gott, auf Seine Liebe, Seine Verheißungen und unsere Seligkeit so zu deuten.

Doch da gibt es noch andere Schriftstellen, die dasselbe sagen. Wie müßte es z. B. mit den Verheißungen Gottes gehen, welche Israel für ihr Land gegeben wurden und an welche sie Gott immer wieder erinnert und dazu an Seine unwandelbare Treue, mit der Er sie unentwegt halten will. Was wollte Er denn anfangen mit jener feierlichen Zusage Abraham gegeben in 1. Mos. 13, 15, wo Er ihm beteuert: Alles das Land, das du siehest, will Ich dir geben und deinem Samen ewiglich." Ganz gewiß, wenn unsere Erde unwiederbringlich vernichtet werden sollte, dann könnte Gott den Abraham und dessen Samen auf einer andern, welche Er schaffen würde, über und über reichlich entschädigen, aber auch das wäre gewiß, es wäre nicht das Land, das Abraham damals mit seinen Augen **gesehen** hat. Und die Verheißung wäre tatsächlich nicht erfüllt. Aehnlich ist es mit der nächsten, welche in dem Bunde Gottes mit Abraham eingeschlossen ist. 1. Mose 17, 8 heißt es: „Ich will dir und deinem Samen nach dir geben das Land, da du ein Fremdling innen bist, das ganze Land Kanaan **zu ewiger Besitzung,** und will ihr Gott sein." Es muß also das Land Kanaan sein und kein anderes, es muß ganz dasselbe sein, in welchem Abraham **als Fremdling** und Pilger seine Erdentage verlebt hat, das als ein **ewiges,** nicht etwa als tausendjähriges Besitztum an Israel kommen muß. Vergessen wir hiebei nicht, diese Verheißungen kamen dem Abraham und seinem Samen mit keinem „wenn" und „aber", mit keiner Bedingung, mit keinem „wenn du und sie so und so sein, so leben, so wandeln werden", sondern sie wurden ihm wie die vom kommenden Messias **aus Gnaden frei** geschenkt. Aehnlich sind die späteren Bestätigungen bezüglich der wichtigsten Dinge im Lande. So sagt der Psalmist über Jerusalem: „Wie wir gehört haben, so sehen wir's an der Stadt des Herrn Zebaoth, an der Stadt unsers Gottes; Gott erhält dieselbe **ewiglich** (Ps. 48, 9). An anderer Stelle: „Der Herr hat Zion erwählet, und hat Lust daselbst zu wohnen. Dies ist Meine Ruhe **ewiglich,** hier will Ich wohnen, denn es gefällt Mir wohl" (Ps. 132, 13. 14). Wohl wissen wir, was mit dieser Stadt wiederholt geschehen ist und wie sie nun schon über 1800 Jahre wüste liegt, aber wir wissen auch, Sein Wort ist unwandelbar, „Seine Gaben und Berufung mögen Ihn nicht gereuen" (Röm. 11, 29). Sein „Wort ist wahrhaftig und was Er zusagt, das hält Er gewiß" (Ps. 33, 4). „Alle", so ruft der Herr Jerusalem zu, „die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füßen, und werden dich nennen eine Stadt des Herrn, ein Zion des Heiligen in Israel. Denn darum, daß du bist die Verlassene und Gehaßte gewesen, da niemand durchging, will Ich dich zur Pracht **ewiglich** machen und zur Freude von Geschlecht zu Geschlecht. Und dein Volk sollen eitel Gerechte sein, und werden das **Erdreich ewiglich** besitzen, als die der Zweig Meiner Pflanzung und ein Werk Meiner Hände sind zum Preise (Jes. 60, 14. 15. 20). Daß sich alle diese und ähnliche Verheißungen im Millennium buchstäblich erfüllen, das wissen wir, aber sie werden dann, weder was die Herrlichkeit noch die Dauer betrifft, erschöpft, sondern gehen bis in die Ewigkeit hinaus; das ist's, was da geschrieben steht. Es hat sogar teure Gottesmänner gegeben, unter anderen J. Köbner, welche mit vollster Ueberzeugung geltend zu machen suchten, daß im Fall unsere Erde einst der Vernichtung anheimfallen könnte, Gott das Land Israel von ihr ausscheiden müßte, um Seinem Volke Seine Verheißungen wahr zu machen.

Sollte uns nicht auch ganz selbstverständlich sein, daß diese Erde **nicht** dem Untergange geweiht werden soll, nachdem wir aus diesem Buche der Offenbarung gesehen haben, wie alle die großen Gerichte bis zum Herabkommen des Herrn vom Himmel mit Seinen Heiligen, darum geschehen werden, damit sie wieder in **Seinen Besitz und in den Besitz des Menschen** kommen, dem sie entrissen worden ist und daß dies gerade mit zur Erlösung (Eph. 1. 10) gehört, welche Er einst vollbrachte? Muß denn diese Erlösung, wenn sie diesen Namen mit Recht tragen soll, nicht alles wenigstens so weit wieder herstellen, wie es vor dem Sündenfalle war? Muß sie nicht alles, was nicht selbstständig Widerstand leistet, wiederbringen, so daß es an nichts fehle? Wenn nun aber doch unsere Erde um des **Menschen** Sünde willen schließlich dem Untergange Preis gegeben werden und eine andere an ihre Stelle treten muß, so ist klar, die Erlösung hat ihren Zweck in dieser Beziehung nicht erreicht und Satan hätte dennoch einen großen Triumph zu feiern. Doch Gottes Wort behauptet allenthalben, daß eben diese selbe Erde der Triumph des Herrn werden soll, so daß alle Lande Seiner Ehre voll sein sollen und das Gebet: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel" (Matth. 6, 10) schließlich vollkommen erfüllt werden wird.

Ein anderes herrliches Argument, daß diese Erde nicht vernichtet werden wird ist das, welches unter andern auch Seiss anführt, wenn er sagt: „Auch schwebt über dieser Erde eine eigenartige Weihe, welche den Gedanken ganz empörend macht, als sollte sie in nichts versinken. Die Fußtapfen des Sohnes Gottes sind in die Erde gedrückt; Schweiß, Tränen und Bluttropfen nahm sie von Ihm auf; dies allein sollte genügen, uns zu beweisen, daß sie je weder dem Teufel, nach der Vertilgung anheimfallen wird. Sie ist die Stätte, auf welcher der eingeborene Sohn Gottes geboren, erzogen und gelehrt wurde, wo Er schlief, litt und starb. Sie ist der Ort, auf den die göttliche Liebe und Barmherzigkeit das kostbarste Opfer ausgoß, welches das Weltall je kannte. Sie ist die Schaubühne der wunderbarsten Taten, welche die Engel mit Bewunderung und Anbetung erfüllen. Sie hat die Stätte geliefert für das Zerbrochenwerden, den Tod und das Grab, aber auch für den Triumph Jesu Christi. Wie könnte diese Erde je in's ewige Nichts übergehen?"

Außerdem, beachten wir nur einmal recht, **wann** es ist, wo uns gesagt wird, daß der erste Himmel und die erste Erde verging. Ist es nicht da, wo die ewigen Zeiten anbrechen sollen? Wäre dies der **geeignete Zeitpunkt**, wo der Herr noch etwas von der **erlösten** Schöpfung, die sich heute noch mit uns sehnt und seufzt nach der Offenbarung der Kinder Gottes, vernichten sollte? Wenn diese Erde wirklich gänzlich vernichtet werden soll, warum sollte der Herr das nicht eher tun, nämlich in den Tagen des Menschen Sohnes, wenn auf derselben die Sünde auf ihren Höhepunkt gelangt und die gewaltigen Gerichtsschläge auf sie um der gottlosen Menschheit willen kommen werden? Wir möchten fragen: Warum sollte Er sie erst dem Drachen, dem Antichrist und falschen Propheten abringen und wozu sollten die Himmelsheere vorher singen: „Es sind die **Reiche der Welt** unsers Herrn und Seines Christus geworden" (Offenb. 11, 15); warum sollte sie dann im tausendjährigen Reich paradiesartig hergestellt werden, um sie nach Verfluß desselben. gerade wenn sie die Triumphstätte aller Verheißungen Gottes geworden ist, wenn Sünde, Sünder und alles, was an die Herrschaft derselben erinnert, von ihr verbannt sein wird und sie unter Christo mit dem Himmel zusammengeschlossen werden kann, der Vernichtung anheimfallen? Sehe das nicht doch wie ein schließlicher Sieg Satans aus, so als ob das, was er verderbt hat, so vollkommen untauglich geworden sei, daß es der Herr nicht wieder herstellen könnte? Diese und ähnliche Erwägungen gebieten Halt zu machen, vor einer landläufigen Behauptung, der Herr werde diese unsere Erde der Vernichtung hingeben.

Meine Bekehrung.

Fortsetzung aus Nr. 3.

Im Jahre 1907 zog ich mit meiner Familie wieder zurück in meine Heimat. Als ich hier ankam, mußte ich mit großem Schmerz wahrnehmen, daß Neu-Kreschaten noch ganz im Dunkeln lag. Ich blieb den Winter über hier und fing an den Namen des Herrn zu bekennen. Da ich manch schönes Lied mitgebracht hatte, sammelte sich bald eine Gesellschaft, der ich dann die Lieder vorsang, und Gottes Wort vorlas. Eine Zeitlang ging es ganz gut, bis die Lieder bekannt waren, dann blieben die meisten fort. Nur 8 Seelen waren noch, mit denen ich mich unterhalten und beten konnte.

Im Frühjahr verkauften meine Eltern das Land hier und zogen nach Sibirien und ich mußte mit. Es war mir schwer Abschied zu nehmen. besonders weil ich wußte, daß die Seelen wieder einschlafen werden, da niemand hier bekehrt war. O möchte der Herr doch auch in diese Gegend noch Arbeiter senden, die das Evangelium den Seelen nahe legen, damit noch viele zu Erkenntnis der Wahrheit kommen!

Am 13. März 1908 kamen wir in Sibirien auf der Station Moskalenka an. Von meinem Bruder, der schon länger hier wohnte hörte ich, daß hier viele Brüder sind, was mich sehr freute. Ich besuchte nun fleißig die Versammlungen und wurde bald überzeugt, daß dies der rechte Grund unsrer Hoffnung zur Seligkeit ist. Nun lag mir aber schwer auf dem Herzen, daß meine Frau noch nicht bekehrt war, darum bat ich sie mitzukommen. Anfangs wollte sie nicht, doch endlich ging sie mit, auch meine Brüder fingen an mitzugehen, doch ließen sie sich sonst nicht viel sagen. Im Winter desselben Jahres ging ein Geisteswehen durch Neufeld, es bekehrten sich viele Seelen; kaum 3 oder 4 Familien blieben unbekehrt, auch ließen sich viele auf ihren Glauben taufen in Jesu Tod, ich aber blieb noch zurück.

Im Frühjahr 1909 zogen wir und noch viele andre nach Tatarka, Tom. Gouv. Hier waren wir auf Land angeschrieben, doch mußten wir bald erfahren, daß wir unter Russen wohnten. Nur 15 deutsche Familien waren hier. Bei den Gemeindeversammlungen herrschte nie Friede und uns wollte der Mut entfallen. Auch kamen wir sehr zurück im Irdischen, denn da wir wenig Aussaat machen konnten, hatten wir nur schwache Ernte und ich war besorgt, wie ich meine Familie durchbringen werde. Doch ich klagte meine Not Gott und Er half. Wir hörten, daß im Nachbardorfe Brüder wohnen und daselbst Hauptversammlung sei. Da meine liebe Frau schon Gemeindemitglied war, machten wir uns auf und fuhren hin. Als wir ins Dorf kamen, fragten wir wo Brüder wohnen, weil wir nicht wußten wo wir auffahren sollten, man sagte uns: wir sind auch Brüder, und so wurden wir freundlich aufgenommen. Bald stellte es sich heraus, daß es kirchliche Brüder waren, weil ich aber noch lutherisch war, ging ich mit ihnen zur Kirche. Auf dem Heimwege fragten mich die Brüder, ob ich nicht einen Küsterlehrer wüßte, worauf ich sagte, daß ich das übernehmen könnte. So wurde ich Lehrer und diente hier 2 Jahre und fühlte mich glücklich unter den Brüdern und arbeitete fleißig am Wort. Meine Frau aber besuchte die Versammlungen der Baptisten und nötigte mich oft, mit ihr zu gehen, weil aber nur 3 Familien am Ort waren, gefiel es mir nicht in ihren Versammlungen, auch verboten mir die kirchlichen Brüder streng zu den Baptisten zu gehen. Da ich aber gern selig werden wollte, fing ich fleißig an in Gottes Wort zu suchen und mir wurde Joh. 10 wichtig, wo es heißt: Ich bin die Tür, wer nicht zur Tür eingeht, ist ein Dieb und ein Mörder. Und Joh. 3., es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, und fing an zu verstehen, daß ein Ungläubiger nicht darf getauft werden. Meine drei Brüder waren schon getauft, trotzdem sie sich später bekehrt hatten, sie waren mir alle vorgekommen. „Ja die Ersten werden die Letzten sein," sagte ich mir, und konnte von nun an keine Kinder mehr mit ruhigem Gewissen taufen und weil ich es überhaupt nicht mehr tun konnte, sagte ich dem Dienst ab und wandte mich ganz zu den Baptistenbrüdern. Von den Kirchenbrüdern wurde ich zwar gehaßt, doch freue ich mich um Christi Willen zu leiden und bin froh, daß ich den Herrn gefunden und sehne mich nach der Stunde, wo ich mit meinem Gott den Bund eines guten Gewissens machen kann und durch die Taufe in Jesu Tod mit Ihm begraben werde. Auch bitte ich alle Mitpilger nach der ewigen Heimat für mich zu beten, daß ich erhalten bleibe auf dem rechten Wege.

Mit freundlichem Gruß an alle Geschwister im Herrn
Euer Bruder
Johann Pfaffengut.

Hast du dein Testament gemacht?

oder

Eine zu oft vernachlässigte Pflicht.

Von J. A. Schulte.

Wenn dir, lieber Leser, ein Vermögen zuteil geworden ist, sei es durch Erbschaft oder auch durch eigenen Erwerb und Ersparnis, so ist dies eine Gabe des Herrn und du bist Ihm für die getreue Verwaltung desselben sowohl während deiner Lebzeit, wie auch nach deinem Tode verantwortlich. Es ist wichtig, wie du es

während deiner Lebzeit verwendest, und ebenso wichtig, welche Bestimmungen du nach deinem Tode hinsichtlich desselben triffst; damit es auch dann so verwendet wird, wie du es vor dem Herrn verantworten kannst.

Noch nie ist Schreiber dieses so lebendig daran errinnert worden, daß es als Christen unsere Pflicht ist, Bestimmungen betreffs unseres Vermögens nach unserem Tode zu treffen, als seit einer geraumen Zeit, da eine teure Schwester im Herrn plötzlich auf dem Heimgange von einer Versammlung in den Armen eines Bruders von dieser Welt abgerufen wurde. Sie war nie verheiratet und schon ziemlich bejahrt. Seit mehr als 20 Jahren war sie ein treues Glied der Gemeinde in Philadelphia, in der sie viel Segen genoß. Der Herr hatte sie mit irdischen Gütern gesegnet. Stets war sie bereit, das Werk des Herrn zu unterstützen. Manchmal beklagte sie aber auch, nicht so viel tun zu können, wie sie gerne getan hätte, wenn sie das Geld in Händen gehabt hätte. Was sie nun während ihrer Lebzeit nicht tun konnte, hätte sie nach ihrem Tode leicht tun können. Da sie nun aber betreffs ihres Vermögens keine Anordnungen getroffen hatte, ausgenommen, daß sie vielleicht ihren letzten Wunsch auf ein Blättchen Papier geschrieben und in ihrer Bibel aufbewahrt hatte, welches, da es nicht unterschrieben und von Zeugen beglaubigt war, keinen Wert hatte, so mußte es natürlicherweise in die Hände solcher übergehen, in welche es zweifelsohne nicht gekommen wäre, wenn sie gehörige Bestimmungen getroffen hätte.

Wir könnten viele Beispiele anführen, wenn der Raum es gestattete, daß durch die Vernachlässigung dieser christlichen Pflicht viel Geld für das Werk des Herrn verloren gegangen ist. Erst kürzlich lasen wir im „National Baptist," daß ein gewisser Herr Bradley von Connecticut, dessen plötzlicher Tod berichtet wurde, sich vorgenommen hatte, dem Yale College 20,000 Dol. zu vermachen. Sein schöner Wohnsitz sollte einem jungen Freunde, und ein Stück Land seinem Gärtner zuteil werden. Das Blatt sagt weiter: „Herr Bradley ging so weit, daß er seinen letzten Willen niederschrieb, welcher obiges Vermächtnis enthielt; aber er starb, ohne es zu unterschreiben, und jetzt geht das Geld an solche Personen, die es nicht hätten haben sollen."

Wenn nun der Herr dich, lieber Leser, mit irdischen Gütern gesegnet hat, so sollte es dir als Christ nicht gleichgültig sein, ob nach deinem Tode dein Geld und Gut in die Hände solcher übergeht, welche es dem Teufel widmen, wenn du es dem Herrn hättest widmen wollen. Vielleicht möchte aber der eine oder der andere sagen: „Ich brauche mein Geld dieweil ich lebe, und nach meinem Tode will ich nicht sorgen; was dann damit geschieht, ist mir einerlei." Lieber Leser, wer du auch bist, und also sprichst, ich möchte dir sagen, du bist im Irrtum, und deine Sprache ist sündlich. Du bist ein Haushalter, und das dir anvertraute Gut ist nicht **dein** Eigentum; sondern der Herr hat dich blos als Verwalter angestellt, und du bist ihm für die getreue Verwaltung desselben verantwortlich. (Luk. 12, 42; 16, 1—8; 1 Kor. 4, 2.) O, möchtest du dieses doch recht beherzigen und darnach handeln, damit auf dich das Gleichnis vom ungerechten Haushalter nicht angewendet werden kann, und der Herr zu dir nicht zu sagen braucht: „Du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein!" (Luk. 16, 2.)

Ferner ist es noch deshalb wichtig, dein Testament zu machen, weil sonst bei Vernachlässigung desselben leicht Streit über dein Eigentum entstehen könnte. Ein jeder wohlunterrichtete Rechtsgelehrte wird dir zugestehen müssen, daß ein weislich geordnetes und in richtiger Form abgefaßtes Testament vor vielem Streit bewahrt, und stets der beste und sicherste Weg ist, den letzten Willen des Verstorbenen auszuführen. Geschieht letzteres nicht, und stirbst du, so muß vom Gericht aus, wie im Falle von Herrn Bradley, ein Verwalter (Administrator) angestellt werden, der dir deine Sache verwaltet, und in Ordnung bringt, wo es dann mit viel größeren Unkosten verbunden sein wird, und zudem Rechtsgelehrte zu Rate gezogen werden müssen, welches im anderen Falle sehr leicht hätte verhütet werden können.

Daß obiges nicht blos Vermutung, sondern Tatsache ist, mußte Schreiber erst kürzlich wieder erleben. Vor einigen Jahren wurde einer seiner Freunde, welcher ebenfalls ein tätiges Glied der Gemeinde war, von einem Wagen überfahren und derart verwunden, daß er nach Verlauf von etlichen Tagen im Tode vom Leben schied. Da er nun versäumt hatte, sein Testament zu machen, und in vielen Geschäften verwickelt war, so mußte ein Verwalter angestellt und die ganze Sache einem Juristen übergeben werden.

Solltest du nun, lieber Leser, die besagte Pflicht bisher versäumt haben, und durch diese Zeilen ermuntert werden, das Versäumte nachzuholen, so sind wir für unsere Mühe reichlich belohnt.

In folgendem möchten wir dir nun Anleitung geben, für was du dein Geld, wenn du es für gut findest, vermachen solltest. Bist du ein Familienvater, und hast Frau und Kinder, so sind diese vor allem und zuerst in deinem Testamente zu bedenken (2 Kor. 12, 14. und 1 Tim. 5, 8.) Darnach sollten wir des Herrn gedenken, der Ausbildung unbemittelter Brüder für's Predigtamt, der Bibel-, Traktat- und Publikationssache, der Missionen, der inneren, der äußeren oder Heidenmission, der Waisensache, der Armen in den Gemeinden und außerhalb derselben, wie überhaupt der vielen Gelegenheiten, Gutes zu tun. Darnach trachten, daß Leib und Seele durch unsere Mittel und Wohltaten versorgt werden, dann werden die Witwen und Waisen auch nach unserem Tode unserer im Segen gedenken. (Hiob 31, 16—17; Jes. 58, 6 . f. f. Jak. 1, 27.)

Wir haben in obigem gesehen, daß es unsere christliche Pflicht ist, Anordnung betreffs unseres Vermögens nach dem Tode zu treffen. Ein Wort über die Zeit, wann dieses geschehen sollte, möchte schließlich nicht überflüssig sein. Wir können dieses nicht besser ausdrücken, als in einem Auszug aus einer Predigt des Samuel Lavingten: „Es ist ebensowohl unsere Schuldigkeit, unser Haus zu bestellen, als unser Herz. Es ist eine Pflicht, die wir uns selbst, wie auch unsren Angehörigen schuldig sind. Es sollte nicht bis zur letzten Stunde (wie es leider oft der Fall ist,) verschoben werden, wo wir nicht mehr dazu fähig sind. Wenn der Prediger, oder ein Freund gerufen wird, um mit dem Sterbenden zu beten und zu ihm zu reden, und er denselben schwer aufatmen sieht, und seine Gedanken herumwandern mit dem Bilde der Ewigkeit vor sich: dann ist es eine schmerzliche Aufgabe, das Gespräch auf das Irdische zu lenken, und genötigt zu sein, seine Aufmerksamkeit von dem Geistlichen abzuwenden und zu fragen: „Hast du dein Testament gemacht?"

Frage lieber jetzt, teurer Freund, wenn du etwas zu geben beabsichtigst, sei es viel oder wenig: Hast du dein Testament gemacht? Laß dich nicht abhalten von dem Gedanken, daß du dann vielleicht eher sterben mußt. Du wirst im Gegenteil viel leichter und freudiger sterben können.

„Alles, was dir vorhanden kommt zu tun, das tue frisch." (Pred. 9, 10.)

Aus der Werkstatt.

Industrie und Handel machen gegenwärtig in unserem Reiche eine schwere Krisis durch. Überall wird die schwere Lage, hervorgerufen durch Mißernten und Kriege, hart empfunden. Am meisten leiden jedoch Fabrik- und Handelsstädte darunter. In Odessa sind große Firmen bankrott geworden und jede Woche bringt neue Bankrotte. Die Arbeiter im Hafen dürfen nur 2 Tage in der Woche arbeiten, damit alle etwas Verdienst haben. Der Balkankrieg legt im Schwarzen Meere die Schifffahrt fast völlig lahm. Unter den Industriestädten leidet wohl Lodz am meisten. Seit 1906 ist dortselbst die Fabrikation nicht voll betrieben worden. Die Arbeiter sind zum Teil völlig brotlos oder arbeiten in größeren Betrieben auch nur 3 oder 4 Tage in der Woche, dazu noch bei sehr geringem Lohn. Um Brot für die Brotlosen mitzuschaffen veranstaltete die Baptistengemeinde Lodz Nawrotstraße einen Liederabend, dessen Reingewinn Rbl. 421.63 in die Stadkasse zur Versorgung der Brotlosen in der Stadt Lodz geflossen ist.

* * *

Auf der letzten Seite dieses Blattes finden die Leser ein Inserat für Amerikareisende oder Auswanderer von S. Wolf jr. in Hamburg. Wiederholt wurden wir gefragt, ob die Ueberfahrt nicht billiger käme, wenn man sich direkt mit der Schiffsgesellschaft in Verbindung setze. Wir bemerken, daß die Preise für die Ueberfahrt von den Gesellschaften, nicht von den Agenten, durch Preisverzeichnisse festgelegt sind. Reisende tun gut, sich an zuverlässige Agenten zu wenden, da sie durch dieselben manche Hilfeleistung bei der Beförderung der Bagage, Quartierbesorgung usw. haben, ohne einen höheren Preis zu zahlen. Wir verweisen gern empfehlend auf obige Agentur.

* * *

Wiederholt senden Brüder den Anfang eines Artikels ein mit der Bemerkung: „Fortsetzung folgt.“ Manchmal ist auch keine Unterschrift unter dem Bericht, der Mitteilung, oder nur die Anfangsbuchstaben. So sandte ein Bruder über seine Bekehrung eine Arbeit (siehe Nr. 3.) und jetzt für Nr. 9 folgt seine Fortsetzung. Viele meinen auch, wenn ihr Artikel nicht 16 oder 24 Seiten lang sei, dann sei er nicht wichtig. Die Schriftleitung ist sehr froh, daß sich immer mehr Brüder an der Mitarbeit des „Hausfreund“ beteiligen. Fast jede Nummer wird jetzt als Manuskript gedruckt. Dennoch wäre es ihr lieb, wenn alle folgendes beachten wollten. Schreibt den Artikel oder Bericht so kurz wie möglich und wenn erforderlich, überlaßt der Schriftleitung die Einteilung der Fortsetzungen. Bitte schreibt immer den Namen und die Adresse unter. Wenn jemand nicht wünscht, daß sein voller Name darunter steht, kann man das ja bemerken. Fortsetzungen müssen in jeder Nummer ohne Unterbrechung erscheinen, sonst verlieren sie ihren Wert, weil die Leser oft nicht mehr die Nummer haben, in welcher der Anfang stand und sich des Vorausgegangenen nicht mehr erinnern können.

Es sind immer noch viele Gemeinden unserer Union, die nie, weder einen Jahresbericht, noch Festberichte, einsenden. „Es sollte nicht lieben Brüder also sein.“ „Der Hausfreund“ ist unser Unionsorgan, worin alle Gemeinden und besonders alle Prediger von sich hören lassen sollten.

Der liebe Bruder, der den Artikel über Ev. Joh. 15, 1 ohne Namen, aber mit der Bemerkung: Fortsetzung folgt, einsandte, ist gebeten die Fortsetzung mit Unterschrift einzusenden, sonst können wir ihn nicht aufnehmen.

Wie feierst du deinen Sonntag?

Der Sonntag ist der Ruhetag für die Christenheit. Er ist der Siegestag unseres Herrn und der Geburtstag seiner Gemeinde. Ein Siebentel unseres Lebens besteht aus Sonntagen. Der Ruhetag ist ein Vermächtnis Gottes für die Menschen. Er wird sie deshalb auch einmal fragen: Was hast du mit deinen Sonntagen gemacht? Viele pflegen an diesem Tage den Leib besonders. Andere stürzen sich an demselben in den Strudel des Vergnügens. Wenige nur wissen aus ihren Sonntagen wirklich das zu machen, wozu der Herr sie gegeben. Mir hat immer Dr. Martin Luthers Erklärung über das Sabbatgebot gefallen: „Sein Wort gerne hören und bewahren.“ Ich denke, er hat damit so recht die Absicht Gottes getroffen. Dazu hat uns der Herr den Sonntag gegeben, daß wir an demselben Sein Wort gerne hören. Der Sonntag, an dem wir kein Gotteswort hören, oder es uns in aller Stille und Sammlung lesen, ist für uns verloren. Es ist wohl zu beachten, daß wir Sein Wort gern hören sollen. Das ist ein gewaltiger Prüfstein für unsern inwendigen Menschen ob wir Gottes Wort noch gern hören. Wer, trotzdem Versammlung ist, am Sonntage spazieren gehen kann oder sonst: Wichtigeres zu tun hat, und der Versammlung und Wortverkündigung fern bleiben kann, hört Gottes Wort nicht gern.

Dann kommt's auch darauf an, daß wir Sein Wort bewahren. Manche können ihres Gewissens halben nicht vom Gottesdienst fern bleiben. Aber wenn die Versammlung zu Ende ist, findet man sie auf weltlichen Spiel- und Musikplätzen, in fraglichen Gesellschaftskreisen oder sonstwo, wo von einem Bewahren des Wortes Gottes keine Rede mehr sein kann. Jedenfalls haben aber die Seelen, die in der Stille das Gehörte nochmals im Geiste durchgehen, den größeren Segen. Für sie ist der Sonntag ein Lagern unter Elims Palmbäumen. Und das ist auch Gottes Absicht mit uns am Sonntag.

Babium, die Lehre des Babi

Von Ruben Joseph, Persien.

Der Islam zählt gegen 50 Sekten, die sich innerhalb seiner Glaubenslienen entwickelt haben. Eine dieser Sekten ist das Babium. Dieses ist von Mirsa Mohammedalli ungefähr um das Jahr 1800 gegründet worden.

Mirsa Mohammedalli faßte als siebenjähriger Knabe den Plan etwas Großes in der Welt zu werden. Der Gedanke Mohammeds, daß ein Prophet auferstehen wird, wurde von ihm ausgebeutet. Er verkündigte sich als derselbe. „Alle Propheten wären gestorben, die Welt sei ohne Propheten geblieben, sie steht im Dunkel, Gott hat mich gesandt das Licht der Welt zu bringen!“ war seine Botschaft als er fünf und zwanzig Jahre alt geworden war. Um mehr Glauben und Ansehen zu bekommen, wallfahrte er nach Mekka zur Kabbala, als Hadschi kehrte er heim und seine Verwandten glaubten an ihn. Er breitete seine Lehre aus unter allerlei Volk und Glaubensgenossen. Den Mohammedanern wollte er der letzte Prophet, den Saraduschten der Hürmigd, den Juden der Messias und den Christen — der Christus sein. Er war der „Bab,“ der Kommende. Seine Jünger bekannten seine Lehre und bald war Persien von einem Ende zum andern der Herd einer religiösen Erregung. Mirsa hat geschrieben für seine Gläubigen, es ist beides in seinen Schriften, Philosophie für den Verstand, und Harmonie, die das Herz begeistert und fortreißt.

Er wählte 18 Jünger um die Welt zu bessern. Bald erhob sich eine Verfolgung von seiten der mohammedanischen Priester. „Bab“ und seine Jünger wurden gefangen gesetzt, als sie ihre Lehre nicht widerrufen wollten, wurden sie umgebracht. Doch seine Lehre verbreitete sich trotz dieser Verfolgung umsomehr.

Ein Brüderpaar Mirsa Jahla und Mirsa Hausenalli haben die Lehre „Babs“ verbreitet. Sie wurden von einem Ort zum anderen verwiesen, bis sie nach Arabien kamen und in Akka verbannt leben mußten. Bis heute ist hier der Hauptsitz dieser Sekte. „Bab“ hat in seinem „Bajan“ (Testament) verheißen, ein Mensch, der Gott offenbaren wird, soll alle Welt die rechte Erkenntnis beibringen. Hausenalli, sagte nun er sei dieser Mensch; Jahla, behauptet, er sei der Nachfolger „Babs“. So befehdeten sich die zwei Brüder und jeder zog hinter sich seine Anhänger. Sie bekämpften und verfluchten einander. Des Jahlas Anhängerzahl ist klein; Hausens Anhängerzahl übersteigt eine Million in Persien und Asien und einige Tausend in Amerika.

Die schrecklichsten Verfolgungen gingen über die Sekte des „Bab“. Sie wurden auf die schrecklichste Weise umgebracht, oft mit Harz und Oel eingerieben wurden sie verbrannt. Sie starben mit dem Ausruf: „Wir sterben, damit die Welt sehe, daß du ein wahrhaftiger Gott bist!“ Die Anhänger dieser Sekte rekrutieren sich aus allen Bevölkerungsschichten, auch viele hohe Persönlichkeiten sind in ihren Reihen, die Anbetung geschieht heimlich.

Obwohl die Mohammedaner die bittersten Feinde dieser Sekte sind, kann eine Verfolgung nicht angezettelt werden.

Eigentümlich ist ihre Stellung dem Christentum gegenüber. Sie meinen, daß sich die Christen zu ihrem System bekehren müßten. Weil der Christus der Christen in „Bab" gekommen sei. Sie nennen die Christen Brüder, hören aufmerksam dem Worte Gottes zu, wissen gut in der Bibel Bescheid; doch wenn die Rede auf die große Erlösungstat Jesu kommt, dann werden sie zornig. Das Kreuz Jesu ist auch hier eine Torheit und Ärgernis, denen die verloren gehen.

Einiges von Babis Lehre.

1. Jede Zeit muß einen Propheten haben. Die Welt kann ohne einen Propheten nicht sein. Nicht gegen die Offenbarung der Vergangenheit spricht der Prophet, sondern neue Offenbarungen und eine neue Bibel braucht jede Zeit.
2. Die Vielweiberei ist ein **Unrecht.**
3. Die Bruderliebe ist eine Säule ihres Bekentnisses. Ohne sich betätigende Bruderliebe ist es unmöglich Gott zu gefallen, Gebete werden auch nicht erhört, wenn man die Bruderliebe nicht übt.
4. Völlige Enthaltsamkeit vom Wein und spirtuösem Getränk.
5. Sie glauben an die Bibel, behaupten jedoch die Christen und Juden verstehen sie nicht. Sie allein können sie recht erklären.
6. Jesus sei ein Mensch gewesen. An seine übernatürliche Geburt glauben sie nicht. Auch nicht an seine Wunder. Diese sind alle geistlich zu deuten. So sind die Auferweckungen und die Heilungen geistlich zu verstehen.
7. Bab ist der letzte Prophet, sein Stuhl wird nicht von einem anderen eingenommen werden. Adam war der erste Prophet, Abraham, Moses, Christus, Mohammed waren Propheten, jeder für seine Zeit. Einer löste den andern ab. Bab ist der höchste und letzte, den sollen alle Völker hören.
8. Ihre Versammlungen halten sie beim Wortlesen ihres Testaments und Erklärung ab. Wenn ein christlicher Prediger in ihre Versammlung kommt, geben sie ihm den besten Platz und bitten, er möchte ihre Andacht leiten. Er soll predigen, was er will. Mit der allergrößten Ehrerbietung kommen sie anderen Glaubensgenossen entgegen. Das gewinnt manches Herz.

Sie arbeiten nicht direkt gegen das Christentum und doch bringt es ihre Lehre mit sich, daß sie gegen dieses arbeiten. Sie verkörpern eine Art von Antichristentum und hier gilt es mit dem geistlichen Schwert zu kämpfen.

An die lieben Soldatenbrüder.

Teure Brüder und Freunde in dem Herrn!

Die Zeiten sind veränderlich und die Zukunft ist uns allen verborgen. Wie war ein jeder froh, als die Lagerzeit zu Ende ging, dann nur noch das schwerste, das Manöver, und dann nach ein paar Wochen heißt es: „Nach Hause." Ein jeder bereitete sich vor und die Anmeldung: „Ich komme," wurde dem Postzug übergeben.

Aber, ein Wort kam dazwischen, das zerstörte alles! Der Hoffnungsbefehl des Ministers: „Befreit vom Dienst 1909 und 10" verwandelte sich in das Wörtchen „Einhalten." Die frohleuchtenden Angesichter trübten sich, es ging wie ein Stich durchs Herz. Jeder dachte wohl: „Warum grade in diesem Jahr?" Habt Mut, liebe Brüder, der Apostel Paulus sagt in Röm. 8, 28, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen. Es ist zwar eine harte Prüfung für alle, aber es ist des Herrn Wille, daß Ihr auch in diesen trüben Tagen Euer Licht leuchten laßt unter einem Volk, daß wenig von Gott weiß. Singt Euren Kameraden ein Lied von Zion, wenn sie ihren Tag verwünschen an dem sie geboren sind. Tröstet die Niedergeschlagenen. Lest täglich Gottes Wort und wenn sich Gelegenheit bietet, auch mit anderen. Ich habe keinen Morgen oder Abend vergehen lassen, ohne daß ich Gottes Wort gelesen habe. In unsrer Abteilung war ich der einzige „Fromme." Die erste Zeit machte das Beten großes Aufsehen. Da kein andrer passender Platz war, kniete ich immer vor meinem Bett nieder und so meinten die Kameraden: er betet das Bett an. Obwohl ich lange Zeit nicht wußte, daß meinesgleichen in der Brigade diente, war ich stets vergnügt und frohen Mutes, ich fühlte mich so wohl wie in der Heimat. Nur das tägliche Lesen des Wortes Gottes machte mich so glücklich.

Im ersten Jahre habe ich das Neue Testament durchgelesen. Von Neujahr bis Ostern hatte ich es der Reihe nach durch. Möchte dieses allen empfehlen.

Wenn ihr Jesu Worte in Matth. 5, 14—16 und Eph. 5 beachten werdet, wird sich auch Gott durch Euch verherrlichen können und andre werden Euren guten Wandel sehen und sich zu Gott bekehren. Denkt nicht: ich bin hier ganz allein, wer sieht mich? Denkt daran, Gott hat Euch hingesandt, daß Ihr ein Licht seid in der Finsternis. Dient Eurem himmlischen König treu mit fröhlichem Angesichte, dann wird jedermann erkennen, daß Ihr Helden seid Eures Königs Immanuel.

Auch will ich Euch sagen, daß Ihr nicht so verlassen seid, wie Ihr denkt, denn ein gut Teil Eurer Mitpilger nach Zion gedenket Eurer in Fürbitte vor dem Gnadenthron Gottes.

„Einhalten" und „Freilassen," die Zeit wird kommen und ist nahe, wenn Jesus Sein Reich einnehmen wird, wovon uns Offb. 19, 6—10 sagt. „Nur wer treu zu Jesu Fahne gestanden, wird einstimmen können in den Siegesruf. Wer aber lieb hat die Sünde und wandelt gegen Gottes Wort, des Teil ist der feurige Pfuhl der mit Schwefel brennt. Offb. 20, 15. Es mag manchem große Freude bereiten an den Freuden dieser Welt teilzunehmen, aber bitte, tut die Augen eher auf, als der reiche Mann in Luk. 16, 23—26. Jesus sagt: „Wachet." Mark. 13, 37.

Euer Bruder in Christo Adolf Witt.



Gemeinde.

Iwanowitsch—Pulin.

„Wer Dank opfert, der preiset mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Psalm 50, 23.

Wenn mit Gegenwärtigem ein kurzer Überblick über den Stand obiger zwei Gemeinden gegeben werden soll, dann soll es nichts anderers sein, als ein Dankopfer, daß dem Herrn gebührt. Wer kann wohl umhin, dem Herrn zu danken, wenn man auf ein Jahr liebevoller Leitung und gnädiger Bewahrung zurückblicken darf.

Dank gebührt dem Herrn, daß Er uns trotz unserer Mängel und Gebrechen schonend getragen und erhalten hat. Preisen wollen wir den Herrn, daß Sein Geist uns immer noch das Zeugnis gibt, daß wir Seine Kinder sind.

Es ist dies gegenwärtige Seligkeit,
Ein Eigentum des Herrn zu sein!

Danken wollen wir dem Herrn, daß Er seine Kinder hier bewahrt hat vor der kalten Hand des Todes, (nur

einige wenige sind uns durch den Tod genommen worden) und uns Gesundheit und Leben geschenkt.

Wir wollen diesen Segen Gottes nicht unterschätzen,
Sondern Ihm an dieser Stelle dafür ein Denkmal setzen.

Danken müssen wir dem Herrn, denn Er hat die Grenzen Seines Reiches unter uns ausgebreitet, und 28 teuer erlöste Seelen durch die hl. Taufe zu den Gemeinden hinzugetan. Andere kehrten um, um gemeinschaftlich gegen die Sünde zu kämpfen und mit Christo zu siegen.

Wen sollte dies nichts gehen an,
Wenn Er so viel an uns getan?

Danken müssen wir, denn der Herr hat uns wachsen lassen in der Gnade und Erkenntnis. Manche Vorurteile sind uns genommen worden, die hie und da gegen gewisse Missionszweige gehegt wurden. Auswärtige Brüder, die kollektieren kamen, zeigten uns, daß auch anderwärts missioniert wird und daß der Herr auch außer dem eigenen Gemeindegebiet, durch Seine Blutskraft Wunder wirkt. Bei vielen wurde Missionssinn geweckt, der nun gepflegt und weitergefördert wird.

Für Seines Wortes Speis und Trank,
Soll Er, der Spender, haben Dank.

Danken wollen wir dem Herrn, denn die Gemeinde hat, mit geringer Ausnahme, große Opferwilligkeit an den Tag gelegt, indem sie für allerlei Missionszwecke nahezu Rbl. 4000.— aufbrachte. Viele Gotteskinder sind auf dem Wege zu erkennen: „Geben ist seliger denn Nehmen."

Darum Dank, und nochmals Dank,
Sei dem Herren lebenslang.

Und die Zukunft? Nun wir glauben auf dem Wege zu sein, auch künftig Gottes Heil zu sehen. Wir glauben, daß der Herr, der sich im vergangenen Jahre an uns herrlich bewiesen, uns auch fernerhin Seine Freundlichkeit wird sehen und schmecken lassen. Ihm, unserem himmlischen Könige, wollen wir uns ganz zur Verfügung stellen, damit Er Sich durch uns verherrliche nach Seinem Willen und Wohlgefallen.

Mit kleineren und größeren Erweckungen hat der Herr uns auch schon im neuen Jahre begrüßt, wie sollte Er darum nicht fortfahren uns im Laufe des Jahres zu segnen!

Unsere Losung fürs neue Jahr soll darum sein:

Dankbar rückwärts,
Gläubig aufwärts,

mutig dem Lamme Gottes nach!

B. Götze.

Segenstage in der Gemeinde Michailowka. Der Herr denkt an uns und segnet uns. Ich begleitete unsern Prediger Br. Schilling auf der Rundreise. Wir fuhren zuerst nach Friedenfeld und verlebten dort gesegnete Stunden mit den Geschwistern. Von dort gings nach einen lutherischen Dorf, woselbst wir freundliche Aufnahme fanden. Das Schulhaus wurde uns eingeräumt und konnten wir vor einer großen Zuhörerschar das Evangelium verkündigen. Wir besuchten noch einige Stationen und kamen dann nach Annenfeld. Zu unsrer großen Freude trafen wir den lieben Bruder Krüger aus Sibirien. Das war ein frohes Wiedersehen. In Stawrofski trafen wir noch einmal zusammen und durfte ich dort dem Br. Krüger helfen am Netz des Evangeliums ziehen. Auch durfte ich den lieben Bruder begleiten, was mir eine besondere Freude war.

Sonntag den 3. Februar hatten wir einen Freuden- und Segenstag in Chutor Solonitzki. Von den nahen Stationen waren die Geschwister herbeigekommen. Br. H. Reichert leitete die Gebetstunde mit Jes. 12, und es stiegen heiße Gebete und Tränen zum Herrn empor. Br. Krüger richtete ernste Worte an die Versammlung nach Jes. 52. Wir fühlten des Herrn Nähe und Seinen Segen. Ja, ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser dem sonst tausend.

Johann Krause.

Pestschanka. Es hat dem Herrn gefallen unsern Bruder Johann Markwart aus Andrejewka, im Alter von 52 Jahre, 1 Monat, am 21. Januar d. J. von seiner irdischen Laufbahn zur ewigen Ruhe in den Himmel abzurufen. Br. Markwart war über zwanzig Jahre Mitglied unserer Gemeinde, er liebte den Herr und Sein Wort, nahm regen Anteil am Werke des Herrn. Er war viele Jahre Sonntagsschullehrer, er liebte die Kinder sehr und ward auch von ihnen geliebt. Aus seiner Ehe mit Rosalia Bodner sind ihm 14 Kinder entsprossen, von denen eines ihm längst voran gegangen ist. Eine verheiratete Tochter wohnt in Deutschland, während die übrigen zwölf, sieben Söhne und fünf Töchter, noch alle ledig, nebst der Mutter ihren geliebten Vater am 25. Januar trauernd und weinend zu Grabe geleiteten. Groß waren die Schmerzen des Entschlafenen, um so süßer aber wird seine Ruhe beim Herrn sein. Unterzeichneter durfte vor einer großen Versammlung im Trauerhause und auf dem Friedhofe Worte des Trostes zu den Hinterbliebenen reden nach Kor. 4, 9—11 und 1. Mose 24, 56. Der Herr, Der der Witwen und Waisen Vater ist, wolle auch dieser verwaisten Familie Trost und Beistand sein.

F. Rosenau.

Lodz. Sonntag den 2. Februar starb nach längerem, schwerem Leiden der älteste Sohn der Geschwister August und Ernestine Wenske — Leopold Wenske in 32 Lebensjahre. Der Heimgegangene absolvierte die Lodzer Alexanderschule, setzte seine Studien in Deutschland fort, wurde schon als Knabe zum Herrn bekehrt und im Jahre 1895 von Prediger Gutsche in Jesu Tod getauft. In den Zeit der ersten Liebe nahm Leopold fleißig Anteil an der Arbeit unter der Jugend und war auch eine Zeitlang Vorsteher des Jünglingsvereins. Poetisch und musikalisch begabt, überhaupt begeistert für alles Schöne und Edle, hätte der hochbegabte Jüngling für das Werk des Herrn, Großes leisten können. Zum großen Schmerz aller zog Leopold sich jedoch von der Gemeinde Gottes zurück, zumal er als Journalist mit Leuten außerhalb der christlichen Gemeinschaft viel Verbindung hatte. Während der Verstorbene sieben Jahre Mitarbeiter der „Lodzer Zeitung" war, gewannen ihn seine Kollegen wegen seines Fleißes, aufrichtigen Sinnes und mannigfaltiger Begabung herzlich lieb. Als dann die tückische Krankheit den Jüngling im blühenden Lebensalter auf das Krankenbett warf, war an eine Genesung nicht mehr zu denken. Es wurde alles aufgeboten, was ärztliche Kunst und die liebesvollste Pflege leisten können. Jedoch alles vergebens. Auf dem Krankenlager, angesichts der nahen Ewigkeit und von furchtbaren Schmerzen gequält, umklammerte Leopold wieder im lebendigen Glauben und fester die Hand seines Erlösers, den er in früheren Jahren so wenig geliebt hatte. Seit dieser Stunde war der herzliche Wunsch des Kranken immer wieder sein Lieblingslied: „Sterben ist mein Gewinn, denn Christus ist mein Leben" zu hören. Als dann die Stunde des Abschieds nicht schlagen wollte, dichtete der Leidende und schrieb mit sterbender Hand auf ein Stückchen Papier:

„Vater, ist's nach Hauf' noch weit?
Soll ich denn noch lange Zeit
Hier auf Erden mit den andern
Rauhe, dunkle Pfade wandern?
Ach, mir ist so bange hier,
Vater, nimm Dein Kind zu Dir."

Dieser heiße Wunsch ging am obigen Sonntag in Erfüllung, nachdem der nun selig Vollendete in seinen letzten Erdenstunden noch viel von der Schönheit der neuen Heimat im Vaterhause Gottes gesprochen hatte. Die irdische Hülle des heimgegangenen Bruders wurde den 6. Februar zur letzten Ruhestätte nach dem alten Friedhof getragen. Im Trauerhause sprachen die Brüder Mohr und A. Wenske Worte des Trostes. Unter Vorantritt des Bläserchors gab ein großes Gefolge dem so früh Verblichenen das letzte Geleit. Auf dem Gottesacker, wo sich etwa tausend Zuhörer versammelt hatten, versuchte Unterzeichneter an der Hand von Jes. 38, 17: Siehe, um Trost war mir sehr bange u. s. w., die Trauernden auf den größten Tröster aufmerksam zu machen. Der Männerchor und die Bläser ließen dazu ihre ergreifenden Melodien ertönen.

Mögen die vielen Leidtragenden auch auf diesem Gang durchs dunkle Tal der Todesschatten die Wahrheit des Verses beherzigen und befolgen, den der Heimgegangene sich auf den Grabstein gewünscht hat: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn (Phil. 1, 21.).

M. Schmidt.

Der Winter in Wolhynien bei Roschischtsche und Umgegend. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Nach dem nassen und kalten Herbst kam gleich starker Frost, so daß sehr viel Kartoffeln eingefroren sind. Auch waren die Wintersaaten noch nicht beendet und den Leuten wurde bange vor dem Winter. Das Herbstheu war in der Nässe fast verfault und man verlangte für die Klafter Heu 50 Rbl. Der Frost hielt ungefähr 2 Wochen an, dann gab es noch einen schönen Nachherbst. Der halbe Dezember war sonnig und schön. Am 17. a. St. zogen sogar Gewitterwolken herauf, auch donnerte es etlichemal. Am 22. fing es leicht an zu frieren, auch fiel etwas Schnee. Am 3. Januar hatten wir 10 Grad Frost und am 17. und

18. Januar 15 Grad, am 23. fing es an zu tauen und in 3 Tagen war aller Schnee weg und wir hatten schöne, sonnige Tage.

Oft blicken wir wohl voll Kummer und Sorgen in die Zukunft; doch Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.

W. Zerankewitsch.

Hausfreundsache.

Wer künftig in der Hausfreundsache Bestellungen, Veränderungen oder Zahlungen macht, der gebe die Nummer auf seiner Adresse an, die links unten steht, dann wird mir unnötiger Zeitverlust im Suchen erspart. Bitte darum.

Wer Mehrbestellungen macht, bekommt von Nummer 5 an alle Blätter. Vom Anfange kann ich sie nicht liefern und nannte jüngst die Ursache im Blatte.

S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.



Der Ministerrat und die Vorschläge der Reichsduma. Nachdem der Ministerrat die von den Reichsdumaabgeordneten eingebrachten gesetzgeberischen Vorschläge über Anweisung von 600,000 Rubel für den Bau rechtgläubiger Kirchen im europäischen Rußland und 15,000 für Transkaukasien, sowie die über Reform der Lehrinstitute, die Unverletzbarkeit der Person, die Versammlungen und Verbände und die Aenderung des Statuts für die Reichsdumawahlen geprüft hatte, erkannte er die Verwirklichung des ersten Vorschlags für wünschenswert; in Bezug des zweiten Vorschlages stimmte er dem Gutachten des Ministers der Volksaufklärung zu, der neue Etate für Lehrinstitute aufgestellt zu haben wünscht, eine Reform der Institute jedoch nicht für notwendig hält. Die übrigen Vorschläge wurden für unannehmbar befunden.

Der Arbeitsplan der Reichsduma. Die Oktobristen haben dem Dumapräsidium einen von ihnen ausgearbeiteten Plan für die bevorstehende Dumatätigkeit angeboten. Auf der Tagesordnung sind folgende Gesetzentwürfe: Das Ortsgericht, die Unverletzlichkeit der Person, die Ausnahmegesetze, das Preßgesetz, die Reform der Polizei und des Senats.

Der Balkankrieg ließ nichts neues von sich hören, während der verflossenen Woche. Wiederholte Gerüchte brachten das Fallen Adrianopels, doch die Meldung hat sich bis heute noch nicht bestätigt. Obwohl die Hungersnot in der Festung auf das Höchste gestiegen, ist man noch nicht willens zu kapitulieren. Die Friedensschlußbedingungen werden nach dem Fall Adrianopels für die Türkei ungünstiger sein, deshalb ist man bemüht Friedensvermittlungsversuche zu machen. Die Türkei und die Verbündeten haben den Krieg schon satt, und sehnen sich nach Frieden.

Die Anzeichen einer Gegenrevolution lassen die Jungtürken für ihr Regiment erzittern. Obwohl sie für die Fortsetzung des Krieges energisch eintraten, wünschen sie jetzt sein Ende herbei. Der Großwezir Mahmud-Schefket-Pascha hat von vielen Offizieren anonyme Drohungen erhalten. Eine Anzahl dem Komitee „Einigkeit und Fortschritt" feindlich gesinnte Offiziere wurden entlassen. Soldaten meutern. Die arabischen Truppen in Gallipoli, die unter dem harten Winter leiden und ihrer Unzufriedenheit Ausdruck gaben, wurden wieder nach Arabien zurückbefördert.

Die Unruhen in Mexiko. Der Präsident Madero und der Vizepräsident Suarez wurden erschossen. Man meinte dem Aufstand dadurch ein Ende bereitet zu haben. Jetzt hat sich General Figueria mit seinen Truppen und 8 Städten gegen den General des Diktators Diaz Huerta erhoben und marschiert gegen die Hauptstadt. Der General ist als der beste Soldat in Mexiko bekannt und deshalb von den Diaz Truppen gefürchtet. Alle verfügbaren Truppen sind gesammelt worden um dem aufrührerischen General entgegenzutreten.

Der Tod der Kaiserin Witwe von China. Nach kurzer Krankheit verstarb die Kaiserin-Witwe Long-Yn, die Gemahlin des Kaisers Kuang-Su. Sie war trotzdem sie eine Zeitlang regierte, nicht so beteiligt an der Regierung, wie die große Kaiserin-Witwe Thuhsi. Im Jahre 1911 brachen Unruhen aus, die den Sturz der Mandschu Dynastie und die Umwandlung Chinas in eine Republik herbeiführten. Südchina wurde zuerst Republik, man wollte Juanschikai zum Vermittler nach dem Süden entsenden. Die Kaiserin-Witwe willigte nicht ein, als jedoch eine Provinz nach der anderen abfiel, wollte sie ihm das Oberkommando übergeben, nun nahm er es jedoch nicht mehr an. Die Dynastie wurde gestürzt, die Mitglieder des Kaiserlichen Hauses verbrachten ihr Leben in einer Art Exil. Long-Yn hat den Sturz ihres Hauses nicht lange überdauert.

Dem armen Franzosen geht man zu Leibe. Es hatte bis jetzt die stärkste Flotte im Mittelländischen Meere. Es bezeichnete dieses Meer als sein Meer. Frankreich will seine Flotte so stark haben, um binnen einer halben Stunde die italienische vernichten zu können. Italien sucht nun einen Mittelmeerbund Italiens, Oesterreichs und Spaniens mit möglichem Anschluß der Türkei und Griechenlands zu organiesieren.

In Oesterreich ist eine Hungersnot im Erzgebirge, Ostböhmen, Südmähren, Nordschlesien, Krain, Galizien, Bukowina und Dalmatien ausgebrochen.

Telegramm.

Protopopowka. Zu Neujahr wurde unsere Station durch die Gründung eines Jünglingsvereins erfreut. Der junge Verein wollte nun auch ein Zeichen seiner Lebensfähigkeit geben. In Gemeinschaft mit den Gesangvereinen veranstaltete er am 10. Februar einen Jugendabend. Die „Erlebnisse des Gemeindekassierers Br. Gib" wurden in anschaulicher und spannender Weise vorgeführt. Br. J. J. Pritzkau schlug bei der Einleitung gleich den rechten Ton an. Der gemischte- und Männerchor stimmten fröhlich mit ein. Dazwischen klangen auch musikalische Töne. Von den benachbarten Stationen waren viele Gäste erschienen, die sich mit uns freuten. Unsere Jugend strebt vorwärts. In Springfeld und Israelowka sind durch die Arbeit des Br. A. Schulz neue Gesangchöre ins Leben gerufen worden. Dem Herrn dafür die Ehre!

W. Hammer.

Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: A. G. Buße für Gemeinde Romanowka 20.—, K. Schütz 1.—, T. Saarmann für Gem. Wesenberg 6.—, Heinrich Bechthold Klein-Liebental für Schw. S. Madinska 1.—, Schw. Kuftan 1.—, Schw. Northeimer 2.—, Sophie Mangold, Odessa 15.—, W. Springel für Gem. Zelow 25.—, S. Lehmann für Br. Lankisch 5.—, Karl Lach für Gem. Kicin 43.40, Herrmann Schuler, Zyrardow 3.—, Bruno Schweiger, Magdeburg 30.—.

„Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach tun." Psalm 103, 17. 18.

Herzlichst dankt für die Gaben

F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.
Жирадовъ. Варш. губ.

Zum Bethausbau erhalten: W. Reh 1.—, A. Prinz 5.—, Casse 3.—, A. W. Pankratz 5.—, E. Jäckel 5.—, K. Klaus 5.—, J. J. Knaus 3.—.

Besten Dank!

A. Müller.

Für das Bethaus in Hermelowka gingen folgende Gaben ein: Gemeinde Neudorf 69.15, Gem. Radawtschik 32.62, Gem. Roschischtsche 64.57, Gem. Luganin 60.—, Gem. Lodz Nawrotstraße 120.85, Gem. Lodz, Zionsgemeinde 28.20, Gem. Zyrardow 42.75, Gem. Radawschtschyk, Station Marinin 9.—, Station Wiltschepole 11.50, Station Konopnize 4.—, Schw. Schultz-Rowno 2.—.

Allen Gebern dank herzlichst die Gemeinde

Hermelowka.

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: F. Inke.